Die Vorgeschichte des Pflegekindes in Trauer annehmen: Wie kann dies gelingen?

Thema

IN FRÜHEREN JAHREN wurde Pflegeeltern oft verschwiegen, was das Kind alles erlebt hat, bevor es zu den Pflegeeltern kam. Pflegeeltern, die zu wenig über die Vorgeschichte wissen, fühlen sich oft hilflos. Heute wird ihnen von den meisten Pflegekinderdiensten mitgeteilt, was dem Jugendamt an Informationen bekannt ist. Pflegeeltern werden in die Schweigepflicht mit eingebunden. Wer gut informiert ist, kann Verhaltensweisen des Kindes besser verstehen und ihm seine Biografie nahe bringen. Dennoch kennen auch die Fachkräfte im Jugendamt nicht alle Ereignisse aus dem Leben von Herkunftseltern und Kindern. Die Buchautorin und Referentin IRMELA WIEMANN beschreibt, wie wichtig neben der Kenntnis der Fakten auch die innere Haltung dazu ist.

Zum einen ist es unabdingbar, dass Pflegeeltern viel wissen. Zugleich kommt es darauf an, wie sie dieses Wissen gewichten und verarbeiten und wie sie es an das Kind weiterleiten. Wir Erwachsenen sind Modelle für die Kinder. Schon sehr junge Kinder nehmen die Gefühle ihrer Bindungspersonen über Identifikation und Nachahmung auf und machen sie zu ihren eige-

Es kommt auf die Einordnung der Fakten an.

nen. Neben den Bindungspersonen, mit denen sich das Kind identifiziert, definiert sich das Kind auch über seine leiblichen Eltern. Es geht davon aus, als Teil dieser leiblichen Eltern diesen zu gleichen. Wenn Kinder innerlich Nein zu ihren Herkunftseltern sagen, so sagen sie in Teilen auch Nein zu sich selbst. Selbst wenn Erwachsene Informationen verschweigen: Das Kind spürt die dazugehörigen Gefühle trotzdem.

Die innere Haltung der Pflegeeltern zur Herkunftsfamilie.
Manchmal stehen Pflegeeltern der Herkunftsfamilie des Kindes unversöhnlich gegenüber. Wenn das Kind seelisch und körperlich verletzt wurde, werden Pflegeeltern mit den Folgen konfrontiert. Das tut weh. Und es kann wütend machen. „Dürfen wir Pflegeeltern keine Wut haben auf die Herkunftseltern? Unser Pflegesohn hat doch auch Wut auf sie“, fragte mich kürzlich eine Pflegemutter. Persönliche Gefühle stehen jedem zu. Aber hier geht es um Gefühle, die nicht nur uns selbst betreffen. Das Kind hat ja schon seinen eigenen Schmerz. Nun kommt der Schmerz der Pflegemutter dazu. Im Kind addieren sich beide Schmerzen oder sie multiplizieren sich. Manche Kinder schämen sich nun doppelt für ihre leiblichen Eltern und haben Sorge, sie könnten als Kind dieser „schlechten Menschen“ auch schlecht sein.

Wut auf ihre Eltern beziehen die Kinder auf sich.

Eine konstruktive Haltung und Worte für das Kind finden.
Pflegekinder kommen nicht aus einer heilen Welt. Sonst hätten sie dort nicht fortgemusst. Meine Kollegin und Freundin EVA RIS sagte einmal: „Pflegeeltern brauchen eine Affinität zum Abgrund“. Pflegeeltern können lernen, zu verstehen, dass Menschen scheitern und dass sie Grenzen haben. Seelisch beschädigte Menschen haben eine veränderte Wahrnehmung der Welt. Wenn z.B. psychisch beeinträchtigte, traumatisierte oder suchtkranke Menschen zu Eltern werden, können sie oft nicht erkennen und spüren, was ihre Kinder brauchen. Anstatt Wut zu haben, ist Trauer angesagt. Trauer über das, was den Kindern widerfahren ist und Trauer darüber, dass dieses Kind solch beschädigte Eltern hat.
Hilfreich sind für das Kind Pflegeeltern, die ihm seine Wut und seinen Schmerz lassen, die aber selbst nicht mehr wütend sind, weil sie die tieferen Zusammenhänge des Lebens begreifen.
Hier die Worte eines Pflegevaters, die er seinem Pflegesohn aufgeschrieben hat: „Vielleicht kannst Du eines Tages lernen, in deinen Eltern nicht nur die Eltern zu sehen, die dir zu wenig Eltern sein konnten sondern seelisch verletzte Menschen, die – wodurch auch immer – so geworden sind. Vielleicht kannst Du Deinen leiblichen Eltern tief innen – in Trauer – erlauben, dass sie damals keinen anderen Weg wussten. Sie haben Dir Dein Leben gegeben. Nimm es und mache das Beste daraus.“

Häufig konnten es die Eltern einfach nicht besser.

Die innere Haltung der Fachkräfte.
Ob Pflegeeltern sich mit der Vorgeschichte ihres Kindes innerlich aussöhnen können, wird stark davon beeinflusst, mit welcher inneren Haltung die Fachkräfte die Informationen an die Pflegeltern weitergeben. Hier zwei kleine Szenarien: Dieselben Fakten wurden von den Fachkräften völlig anders bewertet:
Version der Fachkraft 1: Das zu vermittelnde Mädchen kommt von einer Alkoholikerin, die auch während der Schwangerschaft getrunken hat. Das Kind kann behindert sein: Fetales Alkohol Syndrom. Wie kann eine Mutter ihrem Kind so etwas nur antun? Verantwortungslos ist das. Würden Sie so ein Risiko-Kind aufnehmen?

Version der Fachkraft 2: Wissen Sie, die Mutter ist eine nette Frau, aber leider alkoholkrank. Sie kämpft, doch bis jetzt bekommt sie ihre Abhängigkeit nicht in den Griff. Sie wollte das Trinken während der Schwangerschaft einschränken, aber es klappte nicht. Ich glaube, wenn sie zum Glas griff, war ihr die Tragweite ihres Handelns nicht klar. Das Mädchen kann typische Behinderungen des Fetalen-Alkohol-Syndroms haben. Hier sind Informationsmaterialien. Machen Sie sich sachkundig. Überlegen Sie in Ruhe, ob Sie sich die Aufnahme dieses Kindes zutrauen.
Die Fachkräfte haben eine große Verantwortung bei der Informationsvermittlung. Sie beeinflussen, ob es eine Öffnung in den Köpfen und Herzen der Annehmenden gegenüber den Herkunftsfamilien gibt und stellen die Weichen dafür, wie das Kind später sein Schicksal verarbeitet.

Informationslücken füllen.

Häufig lassen sich Einzelheiten aus dem Vorleben des Kindes nie mehr in Erfahrung bringen. Doch es kommt nicht so sehr auf die Menge des Faktenwissens an, sondern auf das innere Gesamtbild, das Pflegeeltern von den Erlebnissen des Kindes und seiner Herkunftsfamilie bekommen und entwickeln.

Nicht die Summe der Fakten, sondern das Gesamtbild ist entscheidend.

Wenn wir z.B. den Namen des Vaters nicht kennen, kann dem Kind versichert werden: „Jedes Kind besteht aus Mutter und Vater und ist eine neue Mischung aus beiden. Du bist der Beweis, dass es deinen Vater gegeben hat oder noch gibt, denn es gibt Dich. Von deinem Vater hast du vielleicht deine Liebe zur Musik, von deiner Mutter vielleicht deine Begeisterung für Sport und Bewegung. Es ist schwer, nichts über den Vater zu wissen. Lasse uns Bilder malen, wie wir uns deinen leiblichen Vater vorstellen.“ Bezugspersonen können auch zusammen mit dem Kind einen Phantasienamen erfinden. Fehlendes Wissen können wir durch Allgemeinwissen, durch unsere Lebenserfahrung und durch unsere Lebensweisheit ausgleichen. Wir können von Verhaltensweisen des Kindes auf früher Erlebtes schließen. Lücken wird es in der Geschichte von Pflegekindern immer wieder geben. Den Pflegeeltern bleibt nur, den Heranwachsenden Vorbild zu sein, wie sie die Lücken durch Vermutungen füllen, wie sie sich mit den Lücken befassen und sie als zum Leben dazugehörig annehmen.

Lücken gehören zum Leben!

Fazit.

Pflegeeltern können das Kind mit seinen spezifischen Sorgen und der Bewältigung seiner Lebensgeschichte so unterstützen, damit es ihm früher oder später gelingt, Frieden zu schließen mit seinem besonderen Schicksal. Es kann hilfreich sein, gut informiert zu sein. Wichtiger jedoch ist, wie Fachkräfte und Bezugspersonen das, was sie wissen oder was sie nicht wissen, in ihre inneren Haltungen und Gefühle einbetten. Denn das alles wird vom Kind innerlich aufgenommen.

Die Autorin.

IRMELA WIEMANN lebt in Weinbach (Hessen) und ist Diplom-Psychologin, Familientherapeutin und Autorin. Ihr neues Buch erscheint demnächst: SCHIRIN HOMEIER, IRMELA WIEMANN: Herzwurzeln. Ein Kinderfachbuch für Pflege- und Adoptivkinder, MABUSE-Verlag, Frankfurt/Main.
Mehr über IRMELA WIEMANN auf www.irmelawiemann.de.